

# Zwei Engländer auf Ferienmission

Von Denny Kleindienst

Englisch lernt man am besten bei einem Muttersprachlehrer. Das Oscar-Picht-Gymnasium hat sich deshalb für eine Woche zwei Lehrer aus England ins Haus geholt. Die Schüler gehen dafür sogar in den Ferien zur Schule. Und was bringt es?

**PASEWALK.** Die Übung heißt „Lost at Sea“ (verloren im Ozean). Man stelle sich vor, man strandet auf einer Insel und muss sich einer Gruppe von Leuten, die dasselbe Schicksal teilen, vorstellen – wie man heißt, welchen Beruf man hat, was man kann. Die 14 Schüler aus den siebten und achten Klassen des Pasewalker-Oscar-Picht-Gymnasiums können dabei der Fantasie freien Lauf lassen, nur sollen sie auf Englisch antworten. Ihr Übungsleiter heißt John Clements. Der 30-jährige kommt aus dem Süden von England und ist gewissermaßen selbst gestrandet in Pasewalk.

Gemeinsam mit Lewis Pendleton, 32 Jahre alt und aus der britischen Stadt Sheffield, bringt er Schülern des Pasewalker Gymnasiums in dieser Woche in einem



John Clements zeigt, wie es geht: Der gebürtige Brite gibt Schülern des Oscar Picht Gymnasiums in dieser Woche einen Englisch-Intensivkurs.

FOTO: DENNY KLEINDIENST

Intensivkurs die englische Sprache näher. Von Montag bis Freitag, sechs Stunden täglich. Heute ist der letzte Tag. Zum Abschluss wird eine Präsentation geben, zu der auch die Eltern eingeladen sind. Insgesamt nehmen 26 Schüler daran teil, die in zwei Gruppen aufgeteilt sind. Neben den Siebt- und Achteklässlern sind da noch die

Zehnt- und Elftklässler, die schon ein größeres Vokabular drauf haben.

Die beiden Engländer sind ausgebildete Fremdsprachenlehrer. Sie arbeiten in England, bieten die einwöchigen Intensivkurse aber auch regelmäßig in verschiedenen Städten in Deutschland und Österreich an. Der Vorteil ist ganz klar, wenn Schüler vom

Muttersprachler lernen. Und wenn der dann noch versteht, was sie auf Englisch sagen, ist das ein schönes Erfolgserlebnis. Oder wie es Lewis Pendleton sagt: „Die Angst davor, Englisch zu sprechen, ist dann verschwunden.“ Um möglichst viel Angst abzubauen, sollen die Schüler während dieser Woche viel sprechen. Mit den beiden

Britten geht das ausschließlich auf Englisch.

Das ist denn auch der Unterschied zum Englischunterricht bei einem deutschen Lehrer. Dort könne man zur Not auch mal ein deutsches Wort sagen, das der Lehrer trotzdem versteht, sagt Maria Nitsche, die in der Gruppe von Lewis Pendleton sitzt. „Hier muss ich es in

Englisch sagen, weil er kein Deutsch kann.“ Neben ihr sitzt Inga Schallak. Sie findet, dass die Aussprache bei deutschen Englischlehrern immer auch etwas deutsch klingt. „Das kriegt man nicht raus.“ Und das sei bei einem Muttersprachler eben anders.

John Clements geht es darum, dass die Schüler sich daran gewöhnen, die englische Sprache zu hören. Und dass sie sich sicher fühlen, wenn sie die Fremdsprache gebrauchen.

Auch Kathrin Lukowski spricht von Selbstvertrauen. Sie ist Fachschaftsleiterin Englisch am Oscar-Picht-Gymnasium. Es freut sie, wie motiviert die Schüler in dieser Woche mitmachen. Immerhin tun sie das in den Ferien. Sonst wäre für einen solchen Intensivkurs auch keine Zeit. Jetzt sind die Schüler frei von anderen Aufgaben. Der Effekt ist dadurch größer, glaubt Kathrin Lukowski. Die Teilnahme in dieser Woche ist freiwillig. Kostenlos ist sie nicht. Jeder Schüler musste dafür 144 Euro bezahlen. Günstiger als eine Sprachreise nach England ist das auf jeden Fall.

**Kontakt zum Autor**  
d.kleindienst@nordkurier.de